

Leben zwischen den Welten

1938 musste er Wien verlassen, er wurde amerikanischer Anklagevertreter im Tokioter Kriegsverbrecherprozess und später Professor in Stanford. Eine Biografie **Kurt Steiners**. Von Gerhard Botz

Praktisch niemand hierzulande weiß, dass es ein Wiener war, der eine nicht unwichtige Rolle im Großen Tokioter Kriegsverbrecherprozess gespielt hat, als Chef der Dokumentenabteilung der internationalen Anklageabteilung, der mit Dutzenden von Assistenten und Übersetzern (ohne EDV) jederzeit aus Tausenden von Beweisstücken und Zeugenaussagen die für den monatelangen Prozessverlauf (Mai 1946-November 1948) notwendigen Dokumente vorlegen konnte: Dr. Kurt Steiner. Zuletzt stieg er sogar zum amerikanischen Anklagevertreter auf.

Als die siegreichen Amerikaner nach Hiroshima und Nagasaki darangingen, in Japan den expansiven Militarismus, der im Gleichschritt mit Hitlers Deutschland die gesamte pazifische Hemisphäre in einen Krieg auf Tod und Überleben gestürzt hatte, auch mit justiziellen Mitteln zu überwinden, kam auch die Stunde des damals in der amerikanischen Armee dienenden, sprachgewandten Offiziers Steiner.

Kurt Steiner, 1912 in Wien geboren, Sohn eines kleinen jüdischen Fleischhauers, Dr. jur. der Universität Wien, war schon am Beginn einer - wahrscheinlich glänzenden - Rechtsanwaltskarriere gestanden, als er im April 1938 vor den Nationalsozialisten in die USA hatte fliehen müssen.

Nach diesem ersten Bruch in seiner vielschichtigen Lebensgeschichte begann Kurt Steiner in der Neuen Welt wieder ganz unten, brachte es jedoch bis 1943 zum Leiter einer Berlitz-Sprachschule in Pittsburgh und Cleveland, Ohio. Der Ruf in die US-Armee machte ihn zu einem bescheidenen Beteiligten an der Weltgeschichte, deren Gang bekanntlich nicht nur von Großen wie Präsident Truman, General McArthur oder Kaiser Hirohito abhängt, sondern eben auch von den Hunderttausenden in den Verwaltungsstäben, Büros der Politik, Forschungslabors, Armeen und Gerichten etwa. Als einer von diesen arbeitete Steiner daran mit, dass die Nachkriegsordnung im Fernen Osten - bzw. Westen - von der Idee einer internationalen strafrechtlichen Sanktionierung von Verbrechen, die während eines Krieges begangen wurden, geleitet sein sollte. Der Nürnberger Prozess gegen die NS-Hauptkriegsverbrecher war dafür der legistische und prozedurale Bezugspunkt, auch wenn die aus der japanischen Militär- und Diplomatenkaste ausgewählten elf Angeklagten nicht mit den Verantwortlichen des Dritten Reiches gleichzusetzen waren, erst recht nicht nach dem damaligen Wissensstand und selbst nicht nach den heutigen Beurteilungskriterien über die Massaker an (meist chinesischen und anderen asiatischen) Kriegsgefangenen und Frauen.

In der von den österreichischen Journalisten Elisabeth Welzig und Ernst Kilian, mit ausgiebiger Interviewunterstützung durch Kurt Steiner, verfassten und leicht lesbaren Biografie ist davon ausführlich die Rede. Der Leser kann manchen Blick hinter die Kulissen eines - heute in der breiten Öffentlichkeit fast vergessenen - internationalen Strafgerichtshofes tun, der neben Nürnberg zum wichtigen Ansatzpunkt einer Wiederbelebung der Idee und der Institutionen eines internationalen Gerichtshofs zur Verfolgung von Verbrechen gegen die Menschlichkeit wurde. Steiner macht, zitiert in dem Buch, auch daraus kein Hehl, dass er den Tokioter Prozess in vielem als halbherzige "Schaufensterjustiz" beurteilt und dem politischen Verhalten seines Landes auf dem Gebiet des Völkerrechts seit Vietnam sehr kritisch gegenübersteht. Insbesondere sieht er es, wie die Verfasser schreiben, als juristisch und moralisch bedenklich, dass die USA seit Jahren die Installierung eines Internationalen Gerichtshofs im Rahmen der UNO, der die Verwirklichung der Ideen von Nürnberg und Tokio sein könnte, blockieren.

Schon damals enttäuscht, kehrte Steiner in die USA zurück, um bald wieder eine neue Karriere zu beginnen, als fast 40-jähriger Student und ab 1962 als Professor der Politikwissenschaft an der Stanford University. Seine subtile Kenntnis der japanischen Politik und Gesellschaft

gestattete es ihm, ein bahnbrechendes Buch über die japanische Lokalverwaltung zu schreiben, seine nicht aufgegebene, durchaus auch kritische Liebe zu Österreich mag der Anstoß zu seinen informativen Büchern über das "moderne Österreich" gewesen sein. Zu den Kollegen in seinem Department, das sich als ein Knotenpunkt zwischen der westlichen und östlichen Orientierung der USA, inmitten des Silicon Valley, etablierte, gehörten nicht nur andere Spitzen seines Faches, sondern auch Condoleezza Rice, deren stockkonservativen Kurs als Präsidentenberaterin Steiner heute mit großer Skepsis verfolgt.

Das konservative Image Stanfords, das sich vor allem von der dort situierten "republikanischen" Hoover Institution ableitet und zum geistigen Profil der "demokratischen" Stanford University in einem eklatanten Gegensatz steht, hätte beinahe bewirkt, dass Kurt Steiner eine weitere Karriere verschlossen gewesen wäre, die eines "Mister Austria" am Stanford Campus. Diesen Spitznamen erhielt er wegen seines Engagements für den dort eingerichteten Österreich-Lehrstuhl.

Denn Bundeskanzler Kreisky hatte eher nur zufällig aus Restgeldern, die die Österreicher den USA aus Anlass von deren 200-Jahre-Staatsjubiläum gespendet hatten, eine Stiftungsprofessur auch an Stanford, das damals in Österreich als Hort des amerikanischen Kapitalismus und Konservatismus galt, vergeben; sein Hauptinteresse galt der aus europäischer Sicht fast sozialdemokratisch erscheinenden University of Minnesota, Minneapolis. Daran, dass die österreichische Bildungspolitik damals nicht in der Wiener Kirchturmperspektive gefangen blieb, hatte der aktive Auslandsösterreicher Kurt Steiner großen Anteil. In diese vier intellektuellen Karrieren Kurt Steiners gibt die Biografie Welzigs und Kilians einen plastischen Einblick. Nebenbei auch in das reiche private, wissenschaftliche und künstlerische Leben, das der heute über 90-jährige Steiner mit seiner Frau Kitty, die ihm 1938 aus Wien gefolgt ist, in seinem Haus am Stanford Campus führte. Als Korrektur sei nur vermerkt, dass das Originalrezept von Steiners "Manhattan", den er Freunden gerne serviert, neben genügend Eis vier Teile Bourbon, einen Teil Wermut und einen kräftigen Schuss Southern Comfort vorsieht. []

Elisabeth Welzig und Ernst Kilian, Zwischen den Welten. Kurt Steiner: Ein Wiener beim Tokioter Kriegsverbrecherprozess, € 18,90/172 Seiten. Mandelbaum, Wien 2002.

Gerhard Botz ist Ordinarius für Zeitgeschichte an der Universität Wien und Leiter des Ludwig-Boltzmann-Institutes für Historische Sozialwissenschaft

[Leserbrief schreiben](#)

[Bücher](#) 

© DER STANDARD, 26./27. Juli 2003

Automatically processed by [COMYAN NewsBench](#)